

L: Ijob 42,1-3.5-6.12-17

Ev: Lk 10,17-24

NUN HAT MEIN AUGEN DICH GESCHAUT

Die beiden Bibeltexte, die wir jetzt gehört haben, sind auf doppelte Weise miteinander verschränkt. Was sofort beim ersten Hören auffällt - sofern man aufmerksam zugehört hat -, ist, dass es in beiden Texten um die Schau geht. „...jetzt aber hat mein Auge dich geschaut“, ruft Hiob nach einem langen Leidensweg aus. Und Jesus preist die Jünger selig: „Selig sind die, deren Augen sehen, was ihr seht...“

Die zweite Verbindung dieser Texte bildet der „Satan“, auch wenn der Name heute nur im Evangelium gefallen ist. Wir wissen aber, dass der Satan in der Hiobsgeschichte eine entscheidende Rolle spielt. Er ist es ja, der von Gott die Erlaubnis erhalten hat, Hiob in sein mannigfaltiges Unglück zu stürzen, um ihn zu prüfen. Nach antiker Vorstellung gehört der Satan zum Hofstaat Gottes (in Anlehnung an den persischen Königshof, wo es das Amt des Satans gab, eines königlichen Spitzels, der gegebenenfalls illoyale oder anders auffällige Untertanen beim König zu verklagen hatte). Jesus sieht ihn wie einen Blitz aus dem Himmel fallen und sagt damit, es gibt keinen Ankläger der Menschen mehr vor Gott.

Dass der Satan in den beiden Texten, in denen es auch um die Schau geht, vorkommt, ist m.E. kein Zufall. In beiden Fällen geht es auch darum, dass der Macht Satans widerstanden, bzw. dieser besiegt wird. Der Begriff „Satan“ wird unterschiedlich übersetzt. Einerseits bedeutet er „Widersacher“ aber auch „Hinderer, Verhinderer“.

Bleiben wir zunächst bei der Hiobsgeschichte: Nach einem langen leidvollen Prozess, in dem Hiob mit Gott geadert und gekämpft hat, ruft Hiob schließlich aus: „Jetzt hat mein Auge dich gesehen.“ Und dies, obwohl sich an seiner leidvollen Situation noch überhaupt nichts geändert und keine seiner Fragen wirklich beantwortet wurde. Die Antwort, die er erhalten hat - gestern wurde ein Teil davon in der Liturgie vorgetragen -, lautet kurz zusammengefasst: Gott ist unendlich über deinen Verstehensmöglichkeiten, Gott ist ganz anders, gib dich damit zufrieden und vertraue.

Im Laufe des Prozesses, den Hiob durchlaufen muss, wird sein bisheriges Gottesbild zertrümmert. Dieses falsche Gottesbild wird ihm ständig auch von seiner Umgebung vorgehalten, von seiner Frau und seinen sogenannten Freunden. Sie alle gehen nach der antiken Vorstellung: Gott belohnt die Guten und bestraft die Bösen. Gott ist nichts anderes als ein ins Überdimensionale vergrößerter König, ganz nach irdischem Muster. Aber die Rechnung geht einfach nicht auf. Der Prozess, den Hiob durchleidet, ist letztlich ein Prozess der Befreiung. Er wird von „Gott“ befreit, von dem, was er für Gott gehalten hat. Solange er im materiellen Wohlstand gelebt hat, musste er ja nicht weiter nachdenken. Er konnte sich gut fühlen, als ein vor Gott Gerechter und deshalb auch rechtmäßig im Wohlstand Lebender. Aber dann hat nichts mehr zusammengepasst.

Der Satan, der ihn eigentlich dazu bringen will, Gott zu fluchen, erreicht nur, dass Hiob sein Denken über Gott ändert, aber im Vertrauen bleibt. Zuvor hatte er ein sehr kleines, menschliches Gottesbild. Nun hat sich sein Gottesverständnis zu kosmischen Dimensionen erweitert. Er vertraut, dass in dem gewaltigen Geschehen der kosmischen Dimensionen bei allem Chaotischen, ein guter Gott am Werk ist, einem Werk, welches das menschliche Verstehen übersteigt. Dass ihm anschließend der Wohlstand wiedergeschenkt wird, könnte zu einem Rückfall in das alte Gottesbild verleiten. Ich verstehe diesen Wohlstand auch, wenn er bildhaft in sehr materieller Weise ausgedrückt wird, in einer anderen Weise. Es ist ein Wohl-Stand geistiger und deshalb unverlierbarer Art, wenn man sich nun eingebettet weiß in ein unendliches, kosmisches aber gutes Geschehen, das sich jenseits von allem Chaos in dieser Zeit einmal verwirklichen wird, und dessen Teil man sein darf. Dieser Wohl-Stand besteht vor allem in einer neuen Wahrnehmung des Daseins und damit verbunden, einer Wahrnehmung Gottes jenseits der Bilder.

Wenn wir dann im Evangelium hören, wie Jesus sagt, dass er den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fallen sah, denke ich spontan an die „Blitz-Erfahrung“, von der Prof. Ivancic gesprochen hat. Es ist immer so ein „Blitz“, wenn

plötzlich der „Knopf“ aufgeht, und man etwas sieht oder versteht, was eigentlich immer da war, aber nicht wahrgenommen wurde. Der Satan, der da wie ein Blitz aus dem Himmel fällt, steht für das Hindernis, das die längste Zeit diese Wahrnehmung blockiert hat und nun wegfällt. Wenn dieses Hindernis beseitigt ist, und man von den falschen, oft kindischen Gottesbildern befreit ist, kann sich eine andere Art von Wohl-Stand einstellen, den die Welt nicht geben kann. Jesus spricht deshalb ja auch von der Seligkeit derer, die nun sehen, was so viele nicht sehen konnten.

Freilich muss man festhalten, dass diese „Blitzerfahrung“ nicht methodisch erreichbar ist. Sie ereignet sich. Alles, was methodisch erreichbar ist, bleibt in den Grenzen der menschlichen Bilder. Man muss sich wundreiben an diesen Bildern. Ein Gott, der bezweifelbar ist, ist nicht Gott, sagte einst Paul Tillich. Gott jenseits von Gott, das ist es, was Hiob aufgegangen ist, und was man zu sehen bekommt, wenn der Hinderer oder die Hindernisse, die vor allem religiöser Natur sind, zerbrochen und gestürzt wurden. Was dann kommt, ist Seligkeit.

P. Dr. Clemens Pilar COp